Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 85 (2006)

Buchbesprechung: Sonnenkult und Kaisertum von den Severern bis zu Constantin I. (193-337 n. Chr.) [Stephan Berrens]

Autor: Kellner, Wendelin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stephan Berrens

Sonnenkult und Kaisertum von den Severern bis zu Constantin I. (193-337 n. Chr.)

Historia Einzelschriften Heft 185. Franz Steiner Verlag Stuttgart 2004. 282 S., mit 18 Abbildungen auf 2 Tafeln. ISBN 3-515-08575-0

Stephan Berrens (im Folgenden B.) veröffentlicht in diesem Band die ergänzte Version seiner 2002 eingereichten Promotionsschrift. Das Thema ist sehr gründlich bearbeitet, vor allem auf Grund der wichtigsten erhaltenen Quelle, der Münzprägung. B. untersucht nach Vorwort und Einleitung die «politischen und religiösen Rahmenbedingungen» (S. 17-38), die «historische Entwicklung von Septimius Severus bis Constantin I.» (S. 39-169), formuliert die Ergebnisse in einem Kapitel über «Kaisertum und Sonnenkult: Strukturen und Merkmale» (S. 171-228), gibt noch einen kurzen «Ausblick: Sonnenkult und Imperium Christianum (4./5. Jh.)» (S. 229-234) und eine «Zusammenfassung: Sonnenkult und Kaisertum im 3. und frühen 4. Jh. n. Chr.» (S. 235-242). Am Ende findet sich eine Bibliographie, ein Personenindex und ein Stellenregister für antike Literatur, Inschriften und Papyri sowie die erwähnten Münzen. Als Leser, der keine Seminarbibliothek zur Verfügung hat, vermisse ich allerdings ein Abkürzungsverzeichnis. Der Autor verweist nur auf die jeweiligen Bände der *Année Philologique*.

B. findet viele Anzeichen, dass es sich beim Sonnenkult um eine Form der «Herrschaftsideologie» beziehungsweise der «Herrschaftslegitimierung» handelt (S. 172, 235, 242). Der Begriff Ideologie ist leider vorbelastet. Er drückt den Verdacht aus, irgendwelche Ideen dienten bewusst oder unbewusst nur der Sicherung von Macht. Ob es nicht besser ist, methodisch so vorzugehen, dass man in einem ersten Arbeitschritt den Handelnden das, was sie sagen, glaubt? Für Kaiser und Volk war das, was sie auf Münzen verkündeten beziehungsweise gesagt bekamen, zuerst einmal Wirklichkeit. Natürlich kann man B. zustimmen, dass hinter vielen Behauptungen die Absicht auf Erwerb und Erhaltung von Macht steht. Es ist einzusehen, dass es in einer Krisenzeit wichtig war, die Herrschaft zu legitimieren. Die alte legitime Form an die Herrschaft zu kommen, war der Beschluss des Senats, der eine Berufung durch die Götter feststellte. Im 3. und 4. Jahrhundert war der Senatsbeschluss zu einer Formalität herabgesunken. Die Herrscher wurden von einer Heeresversammlung ausgerufen. Das Heer entschied sich für den, von dem es Siege erwartete und hielt dann diesem als «Garanten der Sieghaftigkeit» (S. 236) die Treue. Das Motiv der *Victoria* spiegelt dies wieder, aber auch die *Victoria* in der Hand des *Sol* und der Gefangene zu dessen Füssen. Die Hilfe des Sonnengottes im Kampf legitimierte so den Kaiser. Im Laufe der Zeit wurde die Geburt (oder Adoption) als Kaisersohn immer wichtiger. Junge Kaiser wurden als *Oriens*, als am Horizont erscheinende aufgehende Sonne begrüßt und zugleich als Anfang eines neuen «Goldenen Zeitalters» (S. 176-184). Auch die zweite Bedeutung des Wortes Oriens = Osten diente der Legitimation kaiserlicher Politik. So wie die Sonne im Osten und Westen scheint, soll auch der Kaiser von Osten bis Westen herrschen. Gerecht-

fertigt werden sollen die unglaublich hohe Opfer fordernden Feldzüge gegen die Perser.

Ein wichtiges Motiv, das mit dem Bild der Sonne verbunden wurde, war das der *Aeternitas*, der Ewigkeit oder besser Beständigkeit der Herrschaft Roms und seiner Kaiser. «Die rasche Abfolge teils sehr kurzlebiger Kaiser» (S. 34) weckte im Volk den dringenden Wunsch nach einer dauernden Herrschaft, nach Kaisern, auf die man sich so verlassen kann, wie darauf, dass Sonne und Mond regelmässig aufgehen. Darauf antwortete das Versprechen einer Herrschaft «solange Sonne und Mond scheinen». Die Möglichkeit, mit einem Bild und Wort mehr als eine Bedeutung zu verbinden, erwähnt B. nicht. Bei der *Aeternitas* wäre es doch immerhin möglich, dass auch an jenen Zeitengott (*Aion* oder *Zrvan*) zu denken ist, der noch über der Sonne steht, der die Bewegung aller Gestirne und den Ablauf der Geschichte bestimmt. Das Motiv der *Aeternitas*, verbunden mit dem Bild von Sonne und Mond weist der Autor schon für die frühere Kaiserzeit nach. Seine Hinweise auf die Münzprägung schon in der Republik überzeugen allerdings nicht ganz. Der von ihm (S. 172 Anm. 12) zitierte *As* von Iguvium aus der Zeit um 220 v. Chr. mit der zwölfstrahligen Sonne auf der einen, der Mondsichel und vier kleinen Sternen auf der anderen Seite ist zwar wunderschön,[1] aber was soll er mit *Aeternitas* zu tun haben? Die Sonne schenkt Licht und Wärme, der Mond nach antikem Glauben Tau und Fruchtbarkeit, damit sind sie ein Münzbild wert. Natürlich gehört dazu, dass sie beständig, also ewig, diese Gaben spenden, man kann in ihnen sogar den Gedanken der beständigen Weltordnung im steten Wechsel angedeutet sehen, aber auf der betreffenden Münze weist nichts darauf hin. Für die S. 18, 121, 172 und 238 angeführte römische Uncia aus der Zeit 217 – 215 v. Chr.[2] mit der frontalen Sonnenbüste und der Mondsichel zwischen zwei Sternen, bei der Berrens (S. 172) eine Verbindung «über die Dioskuren mit der Stadt Rom» findet, gibt es eine andere Deutung, die noch dazu gut in die Motivwelt passt, die B. auf S. 178 ff. beschreibt: «The astral constellation of the rebirth of the Golden Age, a promise of unstinted luck after the terrible sufferings of the dreadful war»[3]: Diese Deutung dürfte näher liegen als ein Hinweis auf die *Roma aeterna*.

Ein Fehler, der bei jemand, der sich schon einmal mit Münzen der Römischen Republik beschäftigt hat, nicht vorkommen dürfte, unterläuft B. auf der gleichen Seite bei dem Denar des P. Nerva von 113/112,[4] wo er das Denarzeichen (X mit Querstrich) für einen Sonnen-Stern hält , der zusammen mit der Mondsichel über dem Haupt der behelmten Göttin einen Bezug der *Aeternitas*-Symbole auf die Roma zeigen soll. Da muss man schon sagen, dass er einen «sehr lockeren Umgang mit den Quellenzeugnissen» hat und dass seine «Schlussfolgerungen auf einer sehr dünnen Grundlage stehen», um jene Urteile zu verwenden, die B. (S. 171 Anm. 7) über F. Cumont fällt.

1 Auktion Garrett I (Numismatic Fine Arts/Bank Leu, Mai 1984), 625; Haeberlin Taf. 78, 1-2.

2 RRC 39/4

3 A. Alföldi, The Main Aspects of Political Propaganda on the Coinage of the Roman Republic, in: Essays presented to H. Mattingly (Cambridge 1956), S. 70.

4 RRC 292/1.

B. stellt sowohl bei der Besprechung der Münzprägung der einzelnen Kaiser als auch bei der Zusammenfassung gut und überzeugend dar, dass es eine «Angleichung des Kaisers an den Sonnengott» (S. 213) gibt. Am Ende warnt er dann allerdings zu Recht vor «der Postulierung einer in diesem Rahmen immer wieder vorgenommenen Vergottung des Kaisers» (S. 242). Dann sollte er aber auch vorsichtiger sein bei Beispielen, wo ein Kaiser deutlich die Rolle einer Gottheit zu übernehmen scheint. Es ist doch zu fragen, ob die nach rechts eilende Gestalt mit Strahlenkranz, langem Gewand und Globus in der Rechten auf den Antoninianen des Valerian und Gallienus in Antiochia mit RESTITVT(or) GEN(eris) HVM(ani)[5] und auf Aurei von Samosata mit AETERNITAS AVGG[6] mit B. (S. 75) als Valerian zu interpretieren ist. B. meint dazu: «Wie die aufgehende Sonne symbolisiert die Ankunft des Herrschers die Rückkehr friedlicher, sicherer Zeiten». Ob man darin nicht besser mit Andreas Alföldi «Sol ... mit seinem orientalischen Gewand» sehen kann?[7]

Der Titel *Conservator*, Bewahrer stand in Rom ursprünglich Jupiter zu (S. 119 Anm. 301). Augustus konnte sich Bewahrer und Vater *des Staates* nennen lassen (SPQR PARENTI CONS SVO,[8] also mit einer Spezifizierung des Titels. B. glaubt (S. 119) auf einer Festmünze Aurelians[9], die Legende AVRELIANVS AVG CONS als AVRELIANVS AVGVSTVS CONSERVATOR lesen zu können. Es ist eindeutig CONSVL gemeint. Es stimmt, dass das Wort *Consul* meistens COS abgekürzt wird. Das gilt aber nur für normale Kaisertitulaturen. Auf den Grossbronzen Aurelians steht die genannte Umschrift neben dem Bild des Kaisers, der das Opfer zu Beginn des Konsulats darbringt.[10] Dieses Opfer, das dem Staat Glück für das kommende Jahr bringen sollte, war fast die einzige Funktion, die das Konsulat noch hatte. Mit diesem Opfer hat das CONS der Inschrift zu tun. Jedenfalls präsentiert sich Aurelian hier nicht als irdischer Jupiter.

Im Vorwort seines Buches bekundet B. die Absicht, «gegen den nunmehr 150 Jahre praktizierenden Chor der ‹Orientalisten› eine neue Sichtweise aufzuzeigen» (S. 7, ähnlich S. 236). Unter Orientalisten versteht er anscheinend alle Wissenschaftler, die östlichen Einfluss auf die römische Religion annehmen. Hinweise auf Mithras haben ihn dabei wohl gestört. Er erwähnt den Stier auf den römischen Antoninianen des Gallienus mit SOLI CONS AVG (S. 77), geht aber mit keinem Satz darauf ein, dass es sich hier um jenen Stier handeln könnte, mit dem Mithras kämpft. B. mag recht haben, dass es sich bei der Mithrasverehrung um einen «exklusiven, für die Umwelt nahezu unsichtbaren Kult» gehandelt hat (S. 186, auch schon S. 26); er übersieht aber, dass die geheimgehaltenen Mysterien von einer weitverbreitete Stimmung in Heer und Volk begleitet gewesen sein konnten. (Man vergleiche aus

5 RIC V/1, S. 55, 220 und S. 91, 296.
6 RIC V/1, S. 41, 3 und S. 73, 69.
7 A. ALFÖLDI, Die Hauptereignisse der Jahre 253 – 261 n. Chr., Neudruck in: Studien zur Geschichte der Weltkrise des 3. Jahrhunderts nach Christus (Darmstadt 1967), S. 125.
8 RIC I, 2. Aufl. S. 48.
9 RIC V/1, S. 301, 319.
10 Cf. R. GÖBL, MIR 47, Aurelian, I, S. 49.

der Neuzeit die Geheimhaltung der Riten der Freimaurer, die einer weiten Verbreitung ihrer Aufklärungs-Ideen nicht im Wege stand.)

B. glaubt, das gehäufte Auftreten des Sonnenmotivs in der von ihm untersuchten Zeit sei «im Wesentlichen unter dem Gesichtspunkt offizieller Herrscherideologie zu betrachten», «nicht als der Siegeszug bestimmter religiöser Ideen oder einzelner lokaler Kulte» (S. 242). Das mit den lokalen Kulten stimmt insofern, als der Sonnenkult *in* Emesa nur kurzzeitig unter Elagabal von Bedeutung gewesen sein dürfte. Etwas anderes ist der Kult des Sol *von* Emesa. Wie schon bei Augustus der Apoll von Actium in Rom lange verehrt wurde, weil für die Römer eine Gottheit immer mit dem Ort verbunden blieb, wo sie sich als hilfreich gezeigt hatte, so doch wohl auch der Gott, der in der Schlacht vor Emesa durch den Brand (Zosimus I 52) seiner Strahlen die Panzerreiter der Palmyrener besiegt hatte. Zweifellos stimmt, was B. (S. 125) ausführt: «Man darf Aurelian keinesfalls die gesetzlich fundierte und von den staatlichen Organen gewaltsam durchgesetzte Etablierung eines Sonnenkultes als einzige legitime Religion im Römischen Reich unterstellen». Allerdings ist unklar, wer das zu unterstellen versucht haben soll.

Kritisch zu beurteilen ist, was B. über «das Eindringen neuer philosophischer und theologischer Ideen» sagt (S. 242). Sicher hat kein Theologe oder Philosoph so viel Einfluss gehabt, dass er den Sol als Symbolfigur hätte durchsetzen können. Aber Gedanken Einzelner sind auch Ausdruck des Zeitgeistes, und der bewirkt viel. B. schreibt unter anderem: «Der Rückgriff auf syrisch – orientalischen Einfluss ist auch nicht erforderlich» (S. 172). Da ist eine grundsätzliche Frage zu stellen: Wenn etwas ohne Einfluss von aussen zu erklären ist, ist das schon ein Beweis dafür, dass kein Einfluss stattgefunden hat? In der Geschichte (auch unserer Zeit) haben doch alle wichtigen Ereignisse mehrere Ursprünge. Es gibt überall ein Geflecht von Einflüssen. Warum soll es keine Übernahme von Ideen zum Beispiel aus Persien gegeben haben? B. selbst erwähnt die *imitatio Alexandri* (S. 241); Alexander der Grosse war auch in der Spätzeit Vorbild der Kaiser. Alexander hatte aber ganz bewusst von Persien gelernt. Nach B. setzt die «Entwicklung des Leitmotivs der Herrschaftslegitimation durch den Sonnengott» unter Gordian III. ein (S. 69). Ob das nicht mit dem Persienfeldzug des jungen Kaisers zu tun hat? Dort gab es unter Ardaschir I. 224-241 eine Prägung auf die Investitur durch Ahura Mazda, den Herrn des Lichtes.[11] Die Feindschaft zwischen den beiden Reichen spricht nicht dagegen. Es ist ein bekanntes Phänomen, dass Gegner im Lauf der Auseinandersetzung einander ähnlich werden. Es wird kein Zufall sein, dass das Medaillon mit VIRTVS AVGVSTI, auf dem der Kaiser vom Sonnengott den Globus, das Zeichen der Weltherrschaft erhält (S. 68, abgebildet bei Cohen Nr. 396) in der Zeit 241/242 nach Abschluss der Kämpfe im Osten geprägt wird.[12]

Bei Constantin I. bringt B. dann eine religiöse Idee ins Spiel, wo es nicht notwendig wäre. In Thessalonica wurde 319 ein Nummus geprägt, der zur Umschrift VIRT EXERC (*virtus exercitus,* Tapferkeit des Heeres), eine kleine Sol-Figur mit

[11] R. Göbl, Antike Numismatik II (München 1978), Abb. 2118.

[12] Datierung nach M. Weder, Seltene Münzen der Sammlung Dattari, NZ 96, 1982, S. 62.

Globus und erhobener Rechten über einem Gebilde von sich kreuzenden Linien zeigt. B. meint, es handle sich um einen Hinweis auf eine Apollo- beziehungsweise Sonnen-Vision Constantins aus dem Jahr 310 (S. 156f.), von der Constantin behauptete oder behaupten liess, dass sie ihn zur Herrschaft berufen habe. Die Linien sollen ein Strahlenkreuz sein, genauer gesagt, eine in einem Sonnenhalo sichtbar gewordene kreuzförmige Figur (S. 202). Die von oder für Constantin erzählte Vision ist doch zu weit weg vom Prägedatum 319. Es gibt eine einfachere Erklärung. Thessalonica war um diese Zeit, wie B. schreibt, eine wichtige Garnisonsstadt. Das erklärt die Legende. Die Stadt war auch Kreuzungspunkt militärisch wichtiger Strassen, der Via Egnatia von West nach Ost und einer Strasse von Nord (über Stobi) nach Süd. In der Stadt selbst gab es einen berühmten Sol-Tempel, der auch auf dem Galeriusbogen beim Bild der Stadt zu erkennen sei (S. 161 Anm. 183). Die Münze ist einfach eine Ehrung der Stadt, eine Art Stadtplan mit sich kreuzenden (doppelspurigen) Strassen und dem Heiligtum.

Die wichtigste Idee, die m.E. aus dem Osten eingedrungen ist, und zwar schon in früher Zeit, ist die des Kampfes von Licht und Finsternis. Im Osten glaubte man an zwei Gottheiten, Ahura Mazda, den Herrn des Lichtes und Ahriman, den Gott der Finsternis. Gehilfen Ahura Mazdas waren Mithras, Gott des Lichtes und die Sonne, die von ihm ihre Leuchtkraft erhält. (Dass dem Verhältnis Mithras – Sol kein «streng logisches System» zugrunde gelegt werden soll, so M. Clauss, den B. auf S. 26 Anm. 67 zitiert, stimmt natürlich, – Mythen sind nicht logisch.) Im Westen wusste man, dass Dunkel verschwindet, wenn Licht leuchtet. Im Osten sah man zwei Realitäten in stetigem Kampf. (Von dort beeinflusst glaubte man, wie wohl bekannt sein dürfte, in einigen Richtungen des Judentums an den Kampf guter und böser Geister.) Könnte die Bezeichnung INVICTVS, unbesiegt, oder unbesiegbar, die zunächst für Mars und Hercules verwendet wurde (so B. auf S. 46), nicht unter dem Einfluss dieses kämpferischen Denkens «erst spät auf offiziellen Zeugnissen» (S. 198) zur Bezeichnung für die Sonne geworden sein?

B. hat sicher Recht, dass der Sonnenkult auf den Münzen nichts mit «dem Stichwort der persönlichen Erlösung» (S. 242) zu tun hat, – wenn man unter Erlösung die Befeiung von Sündenschuld versteht. Im Denken jener Zeit hofften aber viele Menschen (warum nicht auch die Kaiser?) auf einen Weg aus dieser Welt in eine höhere Region, wobei ihnen die Sternengötter helfen sollten. Sie hatten Angst vor bösen Gestirngeistern und hofften auf Hilfe durch die Sonne. Ein Beleg dafür dürfte der bei B. (S. 29) beschriebene Goldring sein, der auf der Oberseite den stehenden Sol zeigt, auf der Rückseite die Worte IESUS CHRISTUS, GABRIE(L), ANANIA, AME(N). Das ist nicht, wie B. meint, eine christliche Weihinschrift, sondern eine magische Schutzformel, für die man Worte aus allen möglichen Kulten zu benützen pflegte.

Es ist B. zuzustimmen, dass man den Sonnenkult der Kaiser insofern als Ideologie bezeichnen kann, als er zur Rechtfertigung ihrer Herrschaft diente. Aber war das nicht erst dadurch möglich, dass das Bild des Sol ein Echo im Glauben des Menschen fand, deren religiöse Sehnsucht auf eine höhere Welt zielte? Bei Constantin I. ist anzunehmen, dass die Struktur seines Glaubens immer gleich blieb. Er scheint den Glauben an einen Kampf seines neuen Gottes als «Sonne der Gerechtigkeit» gegen die Mächte der Finsternis zur Rechtfertigung seiner Kriege

aber auch der Tötung seiner angeblich untreuen Frau und seines Sohnes benutzt zu haben. (Das zeigt meines Erachtens die durchbohrte Schlange auf Nummi von Constantinopel 327/328).[13] B. schreibt von einer möglichen «Interpretation des Sonnengottes als Kompromiss zwischen heidnischen und christlichen Religionsvorstellungen» bei Constantin (S. 162). Ob die religiösen Vorstellungen Constantins wirklich christlich waren, ist eine Frage, die über die Grenzen der fleissigen Arbeit von Stephan Berrens weit hinausgeht.

Wendelin Kellner
D-88048 Friedrichshafen

[13] RIC VII S. 573, 26.